

# Auerthal-Beitung.

Tageblatt für die Stadt Aue und Umgebung.

**Erste Seite**  
Täglich Nachmittags, außer an Sonntagen und Feiertagen. — Preis pro Monat frei ins Haus 20 Pfg., abgeholt 15 Pfg. — Mit der Sonntagsbeilage: „Der Zeitspiegel“  
Bei der Post abgeholt  
p. o. Vierteljahr 1 Mk. — Durch den Briefträger 1.40 Mark.

Billigste Tageszeitung im Erzgebirge.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Franke, Aue (Erge 19-1)  
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

**Verkauf**  
Die einseitige Beilage 10 Pfg., einseitige Beilage die Correspondenz 25 Pfg., Restanten pro Seite 20 Pfg. Bei 4 wöchiger Aufnahme 20% Rabatt. — Bei größeren Aufträgen u. mehrmaliger Aufnahme wird entsprechend höherer Rabatt gewährt. Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 126

Sonntag, 3. Juni 1900

12. Jahrgang

## Pfingsten.

Die Herzen auf die Fenster auf Geschwindel Geschwindel Nun ist die Zeit erfüllt. Nun brechen aller Enden die grünen Knospen auf, nun grünt's und blüht's in Wald und Flur. Mit Blumen-Duft und Sang ist alle Welt erfüllt. Das lockt und ruft, das zieht und zerrt den alten Menschen: heraus aus deiner Klausel, heraus aus deinen Sorgen, heraus aus deinem Darme, heraus aus helle Licht! So lockt die Pfingstnatur das Menschenherz hinaus.

Aber — was hilft mir aller Frühling, wenn mir im Herzen keiner ist? Was hilft mir all der Sonnenschein, wenn doch kein Licht ins Herz mir strahlt? Was helfen mir die Frühlingwinde, wenn nicht ihr Brausen mich durch die Seele geht? — Fühlst du es nicht: Jesus zündet am Pfingstfest das heilige Gottesfeuer an und will die Menschenherzen in Brand setzen.

Menschenherzen in Brand setzen? Brennen sie denn nicht schon alle von sich selbst? — Mäßiger oder heftiger flackern Wünsche, Begehrlichkeiten, Furcht, Sorgen, Born, Haß, Neid, Ehrgeiz in ihnen. Mit Feuerkraft kann Begeisterung für Vaterland, für Kunst, für das Suchen nach Wahrheit, für edles Handeln viele ergreifen. Wiederum so jersüßend ist keine Feuersbrunst, kein vulkanischer Ausbruch, wie wenn der Ehrgeiz der Mächtigen oder der Haß der Völker die Kriegesfurie losläßt, daß ihre Lohr über weite Länder zusammenschlägt; oder wenn dämonische Menschen es verstehen, die Leidenschaften der Menschenherzen aufzuzucken, goldene Berge ihnen zu versprechen, und durch ihre Brandreden ein Feuer anzuzünden, das Alles, was fest und sicher schien, zu zerstören droht. — Ein Feuer will Jesus am Pfingstfest in der Welt anzünden. Welch ein Feuer? Kein anderes, als das selbe, welches in seiner eigenen Brust brannte. Und dies war? Durch und durch nichts anderes, als heilbrennende Gottesliebe und Menschenliebe. Liebe zu Gott, die den Vater verkörpert und Ihm zu seinem Recht über das von Sünden umstrickte Menschengeschlecht verhelfen wollte, und darum heilige Menschenliebe, die nicht bloß Menschen beglücken, sondern aus den übermächtigen Trieben der Eigenliebe, des Ungehorsams und der Fleischlichkeit herausretten wollte. Dabei hat Er gewußt, daß Er mit Wort und Beispiel so gut wie nichts ausrichten werde. Darum, indem Er einst sprach: „Ich bin gekommen, ein Feuer anzuzünden auf Erden, was wollte ich lieber, als es

brennte schon“, fuhr er fort: „aber ich muß mich zu vor taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde!“ Das ist seine Leidens- und Todestaufe! Als seine Seele durchglühet war vom Jorne Gottes über unsere Sünde, als sein verblutender Körper die rosensüßen Schmerzen eines Verbrennenden litt: da — anders ging es nicht — hat sich seine Liebe Luft gemacht, um sich weltreich auszubreiten. Nun ist seine Opferthat der Feind, wo das Feuer brennt, das nach seiner Absicht so weltlich um sich greifen soll. Weil Er eingesetzt ist in die Nacht Gottes, kann er dafür sorgen, daß das Gedächtnis daran nie erlöschen darf und das Wort von seinem Opfer immer weiter auskomet. Eine Feuersbrunst geht auf, wolkentoch wirbeln die Funken auf; der Wind jagt sie, sie fallen nieder, sie zünden da und dort. So läßt der Geist des Herrn mittelst der Predigt von Christo Jesu und von seiner Leidens- und Todestaufe Funken auf die Herzen regnen.“

Das lautet anders, als die neumodische Meinungen, der heilige Geist sei nichts Anderes, als der Geist der Menschenliebe, die Begeisterung für das Edle, Wahre, Gute! Wässerige Meinungen von dem Geist, durch welchen der Herr mit Feuer taufte. Es genügt daher zur rechten Pfingstfeier nicht frische Luft und Frühlingsluft, sondern es gehört dazu der Pfingstgesang einer gläubigen Gemeinde und die Predigt eines geistig gesättigten Predigers. Darum aus den Blüthengärten und Wäldern, wo man den Geist des Schöpfers spürt, hinein in die Gotteshäuser, wo man entzündet wird von dem Liebesgeist des Erlösers.

## Vermischtes.

Deutschland.

§ Zum Königer Nord. Große erregte Volksansammlungen fanden in der Nacht zum Mittwoch in der Danzigerstraße in Königsberg statt, da irrthümlicherweise vermutet wurde, der Fleischmeister Hoffmann sei verhaftet. Eine Anzahl Fenster jüdischer Einwohner wurde eingeworfen. Eine Kompanie des Infanterieregiments Nr. 14 ist, um größeren Unruhen vorzubeugen, in Königsberg eingerückt.

§ Königsberg, 31. Mai. Gestern verhaftete das hier eingerückte Militär drei Personen. Die Danziger Straße wurde mit aufgepflanztem Seitengewehr gesäubert. Diese Maßregel war vom Landrat veranlaßt worden, weil das Haus des Schlächters Lemps bedroht war.

§ Königsberg, 31. Mai. Um die durch den Landrat

requirirte Kompanie des 14. Regiments aus Spaubenz sammelte sich mit höhnischen Bemerkungen eine große Menschenmenge. Als der Marktplatz geräumt wurde, brach die Menge in wilden Lärm aus. Den hier thätigen Kriminalbeamten erwachsen aus der Aufregung der Bevölkerung die größten Schwierigkeiten. Es ist ihnen nahezu unmöglich, bezüglich irgend einer Fahrt eine ruhige und zuverlässige Auskunft zu erhalten. Kriminalinspektor Bruun hat beabsichtigt, falls sich nicht das Verhalten der Einwohner ändert, seine Abreise zu erhitzen und die Aufklärung des Kriminalfalls, dessen Verfolgung bei größter Unparteilichkeit von Erfolg sein kann, der Königer Behörde zu überlassen.

§ Die Abordnung des Deutschen Kriegervereins aus Remyort traf am Dienstag Abend, von Heidelberg kommend, in Rastbach ein und wurde von sämtlichen militärischen Vereinen empfangen.

§ Berlin, 31. Mai. Des schlechten Wetters wegen ist die große Frühjahrsparade der in Berlin garnisonierenden Regimenter des Gardekorps abgeseht worden.

§ Berlin, 30. Mai. Heute Vormittag entstand unter den Linden ein großer Aufruhr, der dadurch veranlaßt war, daß ein Geisteskranker Namens Courbet, als der Kaiser die Straße Unter den Linden entlang fuhr, sich durch unanständiges Verhalten bemerkbar machte und deshalb festgenommen wurde.

§ Der Landrat von Eydorf wurde von Kaiser Wilhelm studienhalber nach England geschickt.

§ Kassel, 31. Mai. Der Lehrer Stieg aus Borsdorf (Kreis Schweig) wurde wegen Sittlichkeitsvergehen an Schülerinnen von der Strafkammer zu 1 Jahre Gefängnis verurteilt. Stieg ist 35 Jahre alt und verheiratet.

§ Gegen die Feuerbestattung richtet sich eine Verfügung des weimarschen Ministeriums. Diese Behörde hat den Geistlichen die Erlaubnis nicht gegeben, amtliche Funktionen bei Feuerbestattungen in neu erbauten Krematorien zu übernehmen, weil der Verbrennungsraum in unmittelbarer Verbindung mit der Kapelle steht.

§ Ein Sprengschuß ging auf der Zeche „Freie Vogel und Unverhofft“ bei Duerbe (Westf.) zu Schaden los. Drei Personen wurden getödtet, eine schwer verletzt.

§ Ein Ausstand der Straßenbahnangestellten in Stettin ist gestern eingetreten. Der Verkehr ist auf

## Gedächtnis.

Roman von Max von Weißenthurn.

31

„Baba,“ rief das Kind ängstlich, „wo bleibst Du denn? So komm doch!“

Bei dem Klänge dieser Stimme fühlte Kurt mehr noch als er sah, daß ein Wesen die Gestalt, auf deren Schulter noch immer seine Hand ruhte, durchließ.

„Das Kind,“ flüsterete sie, „erniedrige mich nicht vor meinem Kinde! Daß wenigstens die Mutter Dir heilig sein, wenn Du auch das Weib verachtest!“

Er sah sie an, schon trat eine herbe Erwiderung auf seine Lippen, aber er beherrschte sich und indem er, durch die Schatten der Dunkelheit begünstigt, ihren Arm in den seinen legend, sie mit sich fortzog, rief er Rosa zu: „Du sollst inzwischen zu Frau Wolter gehen und magst ihr Deine Heilblumen bringen; ich habe noch zu thun, Kinde, und will Dich abholen, sobald ich frei bin!“

Unbedingten Gehorsam gewöhnt, folgte das Mädchen ohne Widerrede. Hoch aufatmend stand Kurt v. Weiß ein paar Augenblicke später mit seiner Begleiterin unter dem Hausthore und erst als er gehört, daß Rosa bei der Nachbarin, als er vernommen, daß diese das Kind freundlich willkommen geheiß, schickte auch er sich an, in Begleitung der Frau, welche wehr- und willenlos geworden zu sein schien, die Treppe emporzusteigen. Schweigend betrat die beiden die Wohnung, welche ihr gemeinsames Heim hätte sein sollen und die doch ein jedes von ihnen nur einzeln innegehabt hatte; schweigend zündete Rudolf die Lampe an, stellte sie in die Mitte des Tisches, schob der Frau einen Stuhl zurecht, auf welchen sie sich wortlos setzen ließ, und trat mit verstrickten Armen, mit hochwogender Brust, offenbar eine gewaltige Erregung niederämpfend, vor sie hin.

„Nun, sprich!“ Klang es metallhart von seinen Lippen. „Nun, rechtfertige Dich, wenn Du es vermagst. Warum hast Du Dir nicht mit allem genügen lassen, was Du mir angethan, warum befriedigte Dich nicht eine geringere Er-

regung, warum mußt Du die Hand ausstrecken nach einem zweiten Opfer? Und warum mußt Du zu diesem gerade meinen Freund erlesen, meinen einzigen, wahren Herzensfreund, den Mann, ohne dessen ausopfernde Güte mein Kind längst nicht nur mütterlos wäre, sondern auch keinen Vater hätte, der für seine materielle Existenz Sorge tragen könnte.“

Herrlich, drohend blühte er zu ihr nieder, hielt er einen Augenblick, nach Atem ringend, inne: Liebe und Entrüstung, tugendhaftes Entsetzen und Leidenschaft bewegten seine Seele und trugen Schuld daran, daß seine Stimme hart und böse klang.

„Es waren glanzlose, müde, ach, so schrecklich müde Augen, die sie zu ihm aufschlug, während sie leise aber fest entgegnete: „Ich verstehe Dich nicht, von wem sprichst Du?“

„So, Du verstehst mich nicht?“ Es erfaßte ihn maßloser Jorn, Jorn über sich selbst, weil er wußte, daß er Erbarmen fühlte, nichts als Erbarmen mit dem Weibe, das so gebrochen und lebensmüde vor ihm saß, während er ihm doch hätte fluchen sollen, diesem Weibe, das ihn ins Elend gestürzt und seinem Freunde die Luft am reinen Diebstahle geraubt! „So, Du verstehst mich nicht, Du glaubst, ich könne verzeihen, verzeihen bis in die Unendlichkeit? Verzeihen, daß Du gestohlen, betrogen, geheuchelt, mein Dasein vernichtet, mich auf die Festung gebracht, mich zum Sträfling, zum Verbrecher gestempelt hast? Gut, Du magst recht haben, jeder Mensch hat seine blinde Thorheit, hat seine Schwäche, und die meine besteht darin, daß ich der Mutter meines Kindes, dem Weibe, welchem jedes heilige Gefühl meines Herzens gehörte, verzeihen kann, was an mir verbrochen wurde!“

Sie wollte sich erheben, wollte sprechen, er aber ließ es nicht geschehen, sondern fuhr heftig fort: „Damit aber hörst auch meine Schwäche, hört meine veröhnliche Milde auf! Ich fordere Rechenschaft von Dir, ich sehe als erbarmungsloser Richter da, ich will wissen, was Du gegen Oskar von Hochfeld im Schilde gefahrt? Warum Du Dich auch in sein Leben gedrängt, warum Du auch an ihm zum

Fluche werden, warum Du gerade ihn erlesen wollest, um ihn in Deine Reue zu locken? Ist es nicht genug gewesen an einem Opfer? Willst Du mir nicht das Versprechen geben, für Zeit und Ewigkeit von ihm zu lassen, dann... dann zittere vor mir! Meinem Wege habe ich geschwiegen; um den Freund für immer vor Dir zu schützen, um eine Scheidewand aufzutürmen, die Euch auf ewig trennt, werde ich Dich braudmarken, öffentlich brandmarken, werde ich sprechen, werde ich in die ganze Welt hinauslaufen, daß Du die Diebin bist, deren Schuld ich auf mich genommen! Und sei überzeugt, man wird mir glauben schenken, der Umstand, daß ich schweigend fremdes Unrecht getragen, wird berechtigt als alles andere Zeugnis dafür ablegen, daß meine Worte Wahrheit seien!“

Noch immer fand sie keinen Laut der Entgegnung, noch immer sah sie regungslos vor ihm; war es Apathie, war es Stumpfheit, war es Frechheit, die sie so vollkommen gleichgültig erschienen ließ gegen die niederstürmende Anklage, die er ihr ins Gesicht geschleudert? Er wußte nicht einmal, ob er sich die Frage stelle, so viel aber war ihm klar, daß schrankenloser, ohnmächtiger Jorn bei ihm die Oberhand gewinne. Derb sagte er sie beim Arme und schüttelte ihren zarten Körper.

„Nun, so sprich doch, Weib!“ herrschte er sie an. „Rechtfertigen kannst Du Dich nicht, das fühlst Du wohl selbst. Entschuldigung giebt es keine für Dein Vergehen, aber erklären kannst Du dasselbe vielleicht, mich einweisen in den interessantesten Ideengang einer Person gleich Dir! Oskar von Hochfeld ist kein Krösus, ist ein Mann, der von seiner Arbeit lebt, die Schätze Golcondas hast Du durch ihn nicht erlangen können, ein halbwegs ergiebiger Abend in sogenannten Salon Dietoff mußte Dir mehr eintragen, als er Dir zu bieten im Stande gewesen! Warum also hast Du ihn umgarnen, warum ihn an Dich ziehen wollen?“

„Es lag nie weder in meiner Absicht noch in meiner Handlungsweise auch nur der geringste Schritt, der solche Annahme berechtigt!“ gab sie tonlos zurück. 77,18“